

LEIDENSCHAFT, BEGEISTERUNG, ENGAGEMENT (2) DANKE, PETER-UWE WITT (4)
 FÜR SIE: NACHGEFRAGT (8) WIEN, WIEN, NUR DU ALLEIN – THEATERREISE 2007 (7)
 THEATER-WORKSHOP „IMPROVISATION – FUNKE DES LEBENS“ (8) TERMINE/PREMIEREN (8)
 TABORIS „DIE GOLDBERG-VARIATIONEN“ (7) PREMIERE „EIN SOMMERNACHTSTRAUM“ (1)
 WIR FREUEN UNS: SPIELPLAN 2007/08 (3) WILLKOMMEN ZUM THEATER-STAMMTISCH (8)

Ausgabe **12**
 april 2007



THEATER FREUNDE

ZEITUNG DES VEREINS ZUR FÖRDERUNG DES LANDESTHEATERS DETMOLD E.V.

Hinrich Horstkotte inszeniert Benjamin Britten's Oper „Ein Sommernachtstraum“ für das Landestheater Detmold.
 Premiere: Sonntag, 29. April, 18.00 Uhr

Unser Publikum kennt Sie bereits aus der begeistert aufgenommenen Inszenierung der „Verkauften Braut“. In der „Braut“ ebenso wie jetzt im „Sommernachtstraum“ von Benjamin Britten ist Ihr Markenzeichen, dass Sie nicht nur für die Regie, sondern auch für Bühnenbild und Kostüme verantwortlich zeichnen.

Das ist richtig. Ich bin ausgebildeter Bühnen- und Kostümbildner, wobei das Studium von Bühne und Kostüm nur als Tor zur Regie diene. Ich wollte mich dem Theater nicht über die Theorie nähern, sondern über einen Handwerksberuf. Jeder Regisseur hat zu einem Stück einen anderen Zugang, ich bin ein sehr visueller Mensch und sehe eine Inszenierung konkret in Bildern, wie einen Film, mit Bühnenbild und Kostümen vor mir. Daher war der Umweg über eine Ausbildung zum Ausstatter für mich der kürzeste Weg in die Regie.

Nun hat man, wenn man Bühnenbild, Kostüme und Regie macht, auch die dreifache Belastung. Was sind die Vorteile?

Wenn man gut plant, halten sich die terminlichen Überschneidungen in zu bewältigenden Grenzen. Der Vorteil ist, dass alles eine Handschrift trägt, es gibt keine Missverständnisse zwischen Regie und

MIT LEICHTIGKEIT UND INHALTLICHER SCHWERE



Ausstattung und ich kann den Darstellern alles klar vermitteln. Wobei es durchaus Stücke gibt, wo ich nur die Kostüme oder das Bühnenbild mache – wie z. B. hier am Haus die Kostüme für das Ballett „Dornröschen“ in der nächsten Spielzeit – oder auch nur die Regie.

Sie haben den „Sommernachtstraum“ von William Shakespeare, Britten's Vorlage, dreimal inszeniert. Zufall oder Leidenschaft?

Zweifelloso Leidenschaft. Der „Sommernachtstraum“ ist ein wichtiges Stück, das bei jeder Beschäftigung neue Aspekte entdecken lässt.

Das erste Mal habe ich das Stück während des Studiums mit einer Gruppe von Studenten und Schülern erarbeitet. Wegen seines Haupt- und Nebenrollengefülltes ist dieses Stück ideal für Schüler- und Hochschulinszenierungen, denn alle Rollen sind gleich wichtig. Für diese erste Begegnung habe ich den „Sommernachtstraum“ neu

**INTERVIEW MIT
 REGISSEUR UND
 AUSSTATTER
 HINRICH
 HORSTKOTTE**

Fortsetzung auf Seite 2



LIEBE THEATER- FREUNDINNEN UND -FREUNDE

Leidenschaft, Begeisterung, Engagement.

Dies erleben wir immer wieder bei Künstlern wie Mitarbeitern unseres Landestheaters Detmold.

Drei Säulen, die wir als Mitstreiter im Förderverein „Theaterfreunde“ uns zu eigen machen sollten. Gilt es doch, das Ziel zu erstreben, die Unterstützung für viele Bereiche des Theaterlebens in Lippe noch weiter steigern zu können.

Lassen Sie Ihre Freunde, Verwandte, Nachbarn, Kollegen und alle Kulturorientierten wissen, wie viel Freude das Bewusstsein vermitteln kann, zur Förderung und Erhaltung von geradezu lebenswichtigen Elementen unserer regionalen Theater- und Kunstszene aktiv beizutragen.

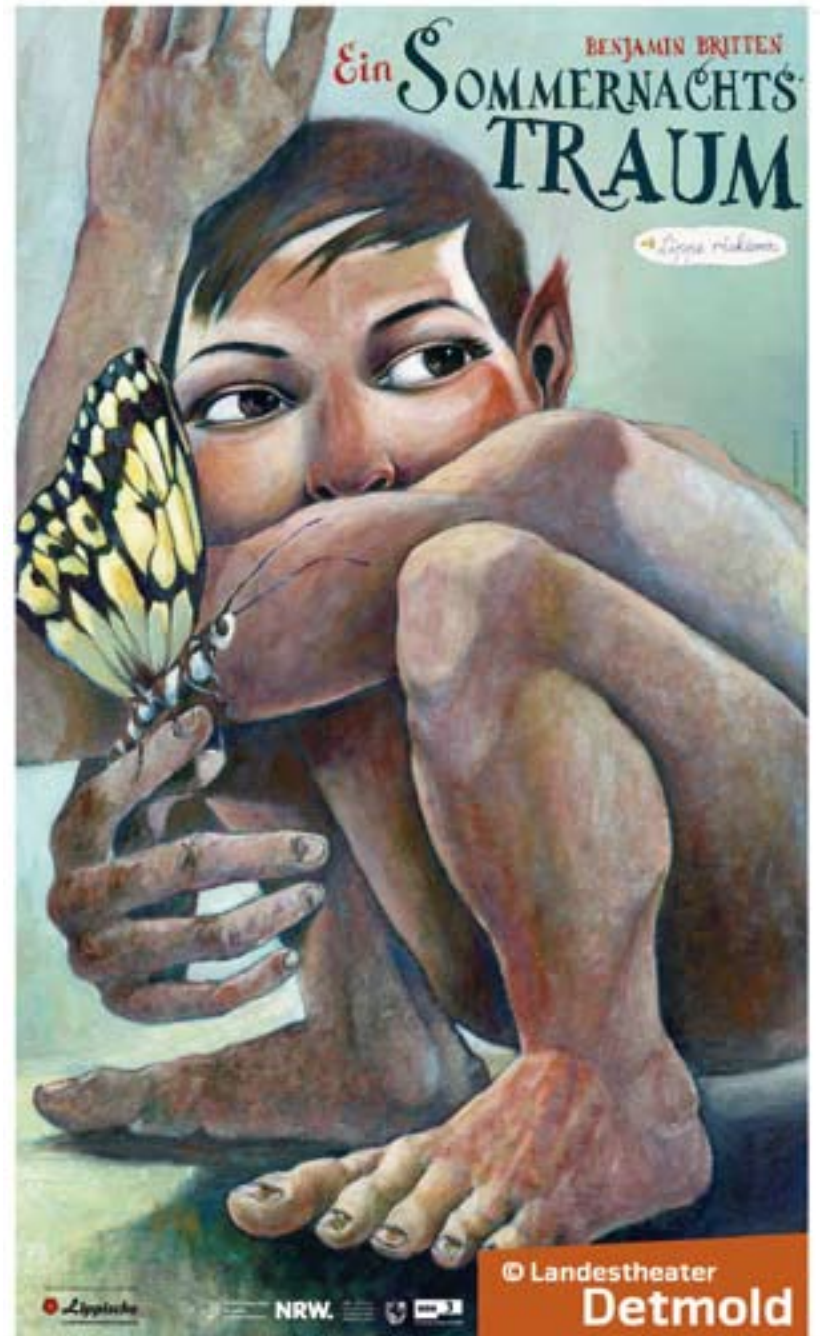
Dies ist die letzte Ausgabe von „Theaterfreunde“, unserer inzwischen zur lieben Gewohnheit gewordenen Clubzeitung, vor der Sommerpause. Ich wünsche Ihnen allen eine erholsame, warme und sonnige Zeit. Vielleicht sehen wir uns an einem Sommerabend im Hoftheater.

Wir alle freuen uns schon auf die neue, sicher spannende Spielzeit 2007/2008.

Herzlichst

Ihr

Ulrich Heinemann
Geschäftsführer



übersetzt, wobei jede Übersetzung nur eine von vielen möglichen Annäherungen sein kann, das Stück lässt sich vielschichtig deuten.

Beim zweiten Mal habe ich den „Sommernachtstraum“ für das Salzburger Marionetten-Theater eingerichtet. Gewünscht war eine romantische Deutung mit der Musik von Mendelssohn, und mit Marionetten lassen sich alle märchenhaften und phantastischen Aspekte, wie etwa die Verwandlung Zettels in einen Esel, gut ausdeuten.

Eine weitere Facette des Stückes erschloss sich mir bei meiner dritten Inszenierung in Taiwan in chinesischer Sprache: das Nebeneinander verschiedener Theaterformen, natürlich bedingt durch die unterschiedlichen Kulturen von Ensemble und Autor bzw. Regisseur, aber auch als etwas im Stück Angelegtes. Aufregend war, dass man sich diesem Stück gut über Inhalt, Form und Situation nähern konnte und nicht nur über Worte, was die Arbeit in einer fremden Sprache vereinfachte.

[Lässt sich die Faszination des Stückes in Worte fassen?](#)

Die Besonderheit liegt in seiner beabsichtigten Heterogenität. „Ein Sommernachtstraum“ ist ein einziges Puzzle, sowohl inhaltlich als auch formal. – Formal fällt das Nebeneinander unterschiedlicher Sprachstile auf. Inhaltlich ist es die Vermischung aus Gedankengut von Antike, Renaissance und Britischer Mythologie und Gegenwart. Thematisch geht es um die Zerbrechlichkeit von Beziehungen. Es gibt keine Sicherheit in Gefühlsdingen, alle Dinge können unvermittelt auf den Kopf gestellt werden und man kann daraus lernen. Im „Sommernachtstraum“ werden gewichtige Dinge mit Schwerelosigkeit geschildert. Aus der zunehmenden Irrationalität im Verlauf der Geschichte resultiert ein großer Teil des Vergnügens an dem Stück. Nur noch bei Mozart findet man dieses Nebeneinander von Leichtigkeit und inhaltlicher Schwere.

[Wo liegt nun die Herausforderung, wenn Sie den „Sommernachtstraum“ von Britten inszenieren?](#)

Bisher habe ich meine Interpretation von Shakespeare auf die Bühne gebracht. Nun beschäftige ich mich mit Brittens Interpretation Shakespeares und interpretiere diese. Das ist eine sehr reizvolle Aufgabe.

Die Fragen stellte Elisabeth Wirtz

WIR FREUEN UNS

Ausblick auf die Spielzeit 2007/2008

Auch wenn noch einige Premieren in dieser Spielzeit stattfinden werden, ist in diesen Tagen das neue Spielzeithaft für die Saison 2007/2008 erschienen. Ein interessanter und vielseitiger Spielplan und ein umfangreiches Begleitprogramm mit Matineen, Lesungen, Publikumsgesprächen, Konzerten u.v.a.m. erwarten die Theaterbesucher.

Mit Offenbachs phantastischer Oper „Hoffmanns Erzählungen“ eröffnet das Musiktheater die Spielzeit.

Es folgen die Kirchenoper „Der verlorene Sohn“ – wieder in Zusammenarbeit mit dem Paderborner Festival „Musica sacra“ – in der Heilig Kreuz Kirche, die Berliner Operette „Wie einst im Mai“ und kurz vor dem Jahreswechsel noch Mozarts „Die Entführung aus dem Serail“. Das Angebot im Musiktheater wird vervollständigt durch das Musical „Singin' in the rain“ nach dem gleichnamigen Hollywood-Klassiker und Wagners „Das Rheingold“. Besonders stolz sind wir, dass das Landes-

Immer größerer Beliebtheit erfreuen sich die Produktionen des Grabbe-Hauses, was uns veranlasst hat, ein drittes Abonnement für diese Bühne einzurichten. Um Ihnen den Besuch im Grabbe-Haus noch angenehmer zu gestalten, werden mit Beginn der Spielzeit neue Stühle für mehr Sitzkomfort sorgen.

Das Grabbe-Haus zeigt im nächsten Jahr einmal die Vielfalt eines Drei-Spartenhauses. Neben Heiner Müllers „Quartett“, „Das Einmaleins des C-Schauspielers“ von Michael Green und einem Beziehungsschlamassel in fünf Akten mit dem Titel „Das Sofa“ von Simone Borowiak wird neben dem Tanztheaterabend „un.dream.able. (unträumbar)“ auch wieder Musiktheater ins Grabbe-Haus zurückkehren: Grigori Frids Monoooper „Das Tagebuch der Anne Frank“ ist vor allem auch für junges Publikum geeignet.

Wer genau hinschaut, wird feststellen, dass sich ein Abonnement mehr denn je rechnet!“ Unsere Abo-Beraterin Karin Nummer hilft Ihnen bei der Wahl eines für Sie passenden Abonnements.

Wir verbessern unser Serviceangebot für die Theaterbesucher. Die Theaterkasse und das Abo-Büro werden nun serviceorientierter für Sie da sein. Genaue Informationen entnehmen Sie bitte dem neuen Spielzeithaft.

Nach „Die Walküre“ steht in der kommenden Spielzeit „Das Rheingold“ auf dem Spielplan. Damit nähern wir uns wieder ein Stück dem Gesamtzyklus „Der Ring des Nibelungen“. Im Oktober 2009 zeigen wir Ihnen erstmals den gesamten Zyklus. (3. Oktober „Das Rheingold“, 4. Oktober „Die Walküre“, 7. Oktober „Siegfried“ und am 10. Oktober „Die Götterdämmerung“)

„Mutter Courage und ihre Kinder“ wird auch in der Spielzeit 2007/08 im Landestheater zu sehen sein.



theater die neue Oper von Giselher Klebe „Chlestakows Wiederkehr“ nach Gogols „Der Revisor“ zur Uraufführung bringen wird.

Das Schauspiel beginnt wieder mit einem Klassiker des 20. Jahrhunderts – „Die zwölf Geschworenen“ von Reginald Rose. Dem folgen im großen Haus Molières „Der eingebildete Kranke“ und Martin McDonaghs „Der Kissenmann“. Vervollständigt wird das Angebot durch die Kriminalkomödie „Fisch zu viert“ von Wolfgang Kohlhaase und Rita Zimmer im Detmolder Sommertheater, Anton Tschechows „Die Möwe“ und Georg Büchners „Leonce und Lena“.

Nach „Der Nussknacker“ wird Choreograph Richard Lowe in der kommenden Spielzeit ein weiteres Ballett mit Musik von Peter I. Tschaikowsky inszenieren. „Dornröschen“ wird, so hoffen wir, vor allem Familien ins Theater locken.

Neben den bereits existierenden reinen Musiktheater-Abos bietet das Landestheater erstmals ein reines Schauspiel-Abo an. Vorstellungen im Großen Haus gehören ebenso zum Abo wie Abende im Grabbe-Haus und im Detmolder Sommertheater. Das macht die Einmaligkeit dieses Abos aus.

Nach fünf Jahren erhöht das Landestheater Detmold die Eintrittspreise. Intendant Kay Metzger betont dazu in seinem Vorwort zur neuen Spielzeit: „Wir müssen den wirtschaftlichen Bedingungen Tribut zollen, wollen zugleich die hohe künstlerische Qualität unserer Aufführungen halten. Allerdings soll sich Treue auszahlen: Unsere Abonnements bleiben von der Preiserhöhung nahezu verschont.“



Für Sie als „Theaterfreunde“ haben wir 100 Karten vorreserviert. Sie haben das Vorkaufsrecht vom 6. August bis zum 1. Oktober 2007. Bitte beachten Sie aber, dass nur Karten für den gesamten Zyklus erworben werden können. Alle weiteren Informationen entnehmen Sie bitte dem Spielzeithaft.

Mit der „Walküre“ legte das Landestheater den Grundstein für die Aufführung des kompletten „Rings“ in 2009/10.

Birgit Reiher

„ES WAR DIE RICHTIGE WAHL“

Peter-Uwe Witt verabschiedet sich **nach 32 Jahren am Landestheater Detmold** in den Ruhestand

Peter-Uwe Witt als Erwin Wöhlermann in „Hossa!“ (rechts) und „Ich will Spaß!“ (unten)



- Zur Person: Peter-Uwe Witt
- 1942 In Wernigerode (Harz) geboren
 - seit 1953 Darsteller in ca. 20 Spielfilmen und 25 Fernsehproduktionen
 - 1959 – 1962 Ausbildung an der Max-Reinhardt-Schule in Berlin anschl. Engagements in Berlin am Schiller- und Schlossparktheater, am Renaissance-Theater, am Hebbel-Theater sowie am Theater am Kurfürstendamm danach Engagements in Bremen, an den Städtischen Bühnen Freiburg und am Stadt-Theater Lüneburg
 - seit 1975 Schauspieler und Assistent des Oberspielleiters am Landestheater Detmold; bis heute wirkte er in 128 Inszenierungen des Schauspiels und der Operette mit, inszenierte von 1973 – 1983 Märchen- und Jugendtheateraufführungen und moderierte Opern- und Operetten-Konzerte des Landestheaters Detmold sowie viele Jahre die Sparkassenmatineen; seit 1985 ist er Chefdisponent sowie Leiter des Künstlerischen Betriebsbüros am Landestheater Detmold
 - seit 1981 Mitglied der „Theaterfreunde“
 - 1995 – 1999 Darsteller und Co-Regisseur bei den Bad Ischler Operettenfestspielen

„Theater ist der seligste Schlupfwinkel für diejenigen, die ihre Kindheit heimlich in die Tasche gesteckt und sich damit auf und davon gemacht haben, um bis an ihr Lebensende weiterzuspielen.“ – Ginge es darum, ein Sinnbild für Peter-Uwe Witts Karriere als Schauspieler und Theatermann zu finden, es könnte dieser berühmte Spruch Max Reinhardts, einer der renommiertesten Theaterregisseure und Namensgeber zahlreicher Schauspielschulen, sein. Seliger Schlupfwinkel, Spielen, bis ans Lebensende? „Unbedingt!“ Peter-Uwe Witt kann nicht umhin, auf die Frage „War es die richtige Wahl, Schauspieler zu werden?“, über das ganze Gesicht strahlen. „Ich habe bereits als Kind auf der Bühne gestanden, das erste Mal vor 54 Jahren, und ich konnte mir von da an nicht vorstellen, je etwas anderes zu tun. Der immer wiederkehrende Wunsch, in fremde Personen, andere Rollen hineinzuschlüpfen und Geschichten zu erzählen, hat mich bis heute nicht verlassen. Ja, es war die richtige Wahl.“

Eine Wahl, die Peter-Uwe Witt nach diversen Schultheateraufführungen und Auftritten an Berliner Theatern mit den großen Stars des deutschen Kinos der 50er Jahre zusammenbrachte: mit Hans Albers, Martin Held, Ivan Desny, Lili Palmer. „Nach diesen Erfahrungen stand für mich fest: Du wirst Schauspieler. Ich ging 1959 an die Max-Reinhardt-Schauspielschule in Berlin und lernte dort drei Jahre lang das Handwerk, dann folgten weitere Engagements bei Film und Fernsehen – u. a. neben Gustav Knuth –, Synchronsprechprojekte, Arbeiten mit dem Kabarett ‚Die Wühlmäuse!‘ Über die Städtischen Bühnen Freiburg und das Stadttheater Lüneburg kam Peter-Uwe Witt schließlich 1975 als Schauspieler und Assistent des Oberspielleiters an das Landestheater Detmold. „Ich habe am Silvestertag 1974 vorgesprochen, mit dem Tom aus Tennessee Williams ‚Glasmenerie‘ und dem Leon aus Grillparzers ‚Wehe dem der lügt!‘“, erinnert sich Peter-Uwe Witt noch heute sehr genau. Sieben Monate später trat er sein Neugagement in Detmold an – und er sollte bis heute bleiben. Die ersten Jahre ausschließlich als Akteur – „Gleich in der ersten Spielzeit kam ich kaum von der Bühne herunter: Wir spielten das Weihnachtsmärchen ‚Peterchens Mondfahrt‘ insgesamt 136 Mal.“ –, ab 1985 dann als Disponent und Verkaufsleiter.

Der Wechsel in die Verwaltung war für Peter-Uwe Witt ein durchaus logischer Schritt: „Es zeichnete sich ab, dass der damalige Intendant das Haus verlassen würde, das stellt Künstler immer vor die Frage, ob sie unter dem nachfolgenden Intendanten bleiben können. Ich hatte hier in Detmold eine junge Familie gegründet, brauchte Sicherheit und entschied mich, einen Teil der Aufgaben des ebenfalls scheidenden Verwaltungsdirektors Otto Röhler – Disposition und den Verkauf – zu übernehmen.“ Gut organisieren konnte Peter-Uwe Witt ohnehin, und schließlich bliebe er dem Theater treu. „Die Umstellung war deshalb nicht so groß, und das Programm eines solch guten Theaters wie dem Landestheater Detmold zu verkaufen, war nicht schwierig. Ausschlaggebend war aber sicher auch, dass ich weiterhin auf der Bühne stehen konnte“, räumt Peter-Uwe Witt ein.

Peter-Uwe Witt als Theophil in Paul Linckes Operette „Frau Luna“, mit Silke Dubilier als Frau Pusebach

Über 50 Jahre Theater haben ihm einen besonderen Erfahrungsschatz beschert. „Die Ansprüche an Schauspieler haben sich stark verändert“, weiß er zu berichten. „Das liegt zum einen an der allgemein schwierigen Situation der Theater, aber auch an einem Überhang an Nachwuchsschauspielern und die durch das Fernsehen veränderte Erwartungshaltung beim Publikum.“ Viele Zuschauer seien vom Fernsehen „verwöhnt“, ließen außer Acht, dass das Theater ein anderes Medium sei, das mit dem Fernsehen nicht konkurrieren könne und wolle. „Solange man als Theater aber um die Qualität ringt und seine hohen Ansprüche nicht aufgibt, kann man bestehen. Dem Landestheater Detmold ist das gelungen.“ Für Peter-Uwe Witt ist ein Landestheater das, was „Theater“ überhaupt ausmacht: „Auf Reisen zu gehen, sich anpassen zu müssen, ständig auf anderen Bühnen zu spielen, sich auf neue Häuser einzustellen, das ist doch die Urform des Theaterspiels.“

Die Sehnsucht nach dem Film, Träume, einmal selbst ein Filmstar zu sein – sie haben Peter-Uwe Witt nie geplatzt. „Sicher habe ich mich irgendwann auch mal gefragt, ob aus mir ein ‚Star‘ hätte werden können, welcher Künstler fragt sich das

nicht? Aber ich bin meinen Weg gegangen, Stufe für Stufe, und dieser Weg war der richtige für mich.“ Von den Kinohelden, mit denen er damals, als Kind, zusammenarbeiten durfte, habe er eins gelernt: „Sie waren, trotz allem, immer noch Menschen. Und das ist letztlich wichtig: Mensch zu bleiben.“ Für Peter-Uwe Witt bedeutet das vor allem, die Achtung vor den Zuschauern nicht zu verlieren. „Peter Ustinov, einer meiner großen Vorbilder, hat einmal Lampenfieber als Respekt vor dem Publikum definiert. Diesen Respekt sollte man als Schauspieler immer haben.“

Gelegenheit dazu wird Peter-Uwe Witt auch in Zukunft noch haben: „Ich werde weiterhin auf der Detmolder Bühne stehen, zurzeit noch in ‚Frau Luna‘, in der nächsten Spielzeit vielleicht noch in einer weiteren Operette. ‚Alte Männer‘ werden am Theater doch immer gebraucht“, sagt Peter-Uwe Witt mit augenzwinkernder Überzeugung. Ruhestand hin oder her – die kindliche Freude am Spiel, am Rollentausch, am Geschichtenerzählen, die verliert man so leicht nicht. „Die bleibt bis ans Lebensende.“

Peggy Pfaff



Gut.

Für Kunst und Kultur
in der Region.



Sparkassen
in Lippe

GELIEBTE, GESCHEITERTE SCHÖPFUNG

Premiere von George Taboris „Goldberg-Variationen“



George Tabori
(Foto: Serge Cohen)

„Nur aus Fehlern lernt man, und ein Experiment ist keines, wenn es nicht das Recht hat, schiefzugehen. Das gleiche gilt für Schauspieler, Regisseure, Intendanten und Putzfrauen. Selbst Gott ist nicht immer so göttlich, wie er es gern hätte, die Schöpfungsgeschichte war eine Pleite voller Pannen“, meint George Tabori, und als lebenserfahrener Regisseur und Theaterautor weiß er natürlich, dass es die perfekte (Welt-)Bühne nicht gibt, geben kann. Die

Technik streikt, der Etat ist zu klein, die Schauspieler verweigern sich. Dennoch hebt sich immer wieder erneut der Vorhang. Eben auch in Taboris biblischem Welttheater „Die Goldberg-Variationen“: Der Regisseur Mr. Jay und sein Assistent, der Jude Goldberg, setzen das Buch der Bücher an einem Jerusalemer Theater mit mehr oder minder motivierten Schauspielern in Szene. Sie haben, wie das Drehbuch vorschreibt, genau sieben Tage Zeit für ihre Schöpfung. Nicht viel, um eine fehlerfreie Inszenierung hinzubekommen! Mängel müssen folglich in Kauf genommen werden. Zumal Mr. Jay ehrgeizig alles – von der Genesis bis zur Passionsgeschichte – nach seinem Maß gestalten will. Und Goldberg muss ausführen, heranschaffen, besänftigen, ermöglichen... Was als gemeinsame Inszenierung beginnt, mündet in einen geistvollen Zweikampf zwischen Regisseur und Assistent, gleichsam Gott und Menschensohn.

„Scheitern, immer scheitern, wieder scheitern, besser scheitern“, sagt Goldberg. Tabori zitiert hier seinen Lieblingsautor Beckett und gibt seinem Stück, jenem Vexierspiel über das Theater als Ort der Schöpfung und der Niederlagen, damit das ihm gemäße Motto. Und dazu erklingt „göttliche“ Musik! Die Goldberg-Variationen von Johann Sebastian Bach...

Tabori, der mittlerweile 93jährige, schon jetzt nahezu legendäre Theatermacher,

Autor von 50 Theaterstücken, vier Romanen, zahlreichen Erzählungen und Hörspielen, nutzt in „Die Goldberg-Variationen“ den biblischen Stoff als Material des Theaters: Die Episoden aus dem Alten und dem Neuen Testament sind im Stück als Stationen der Probenarbeit zugleich in einer Mischung aus geistreicher Religionskritik und hemmungsloser Posse Anlass scharfzüngiger, auch hämisch-spöttischer Betrachtung der Heils- und Menschheitsgeschichte, die vom Sündenfall bis Auschwitz nichts ausspart. Das ist voll boshafte Witz und doch im Zweifeln an Gott und an der Schöpfung niemals zynisch. Und so erscheint Taboris brillanter Text auch nicht als Generalabrechnung mit dem Glauben und dem gläubigen Menschen, als grundsätzliche Absage an menschliches Wollen und Handeln auf der (Welt-)Bühne, sondern trotz der verdeutlichten Daseinsmisere als Bekenntnis zum Leben, Liebeserklärung an das Spielen, ans Theater, an das große göttliche und das kleinere menschengemachte Theater. Am Freitag, dem 11. Mai, um 19.30 Uhr, ist im Landestheater Premiere für „Die Goldberg-Variationen“ in der Inszenierung von Kay Metzger und der Ausstattung von Michael Engel. Als Mr. Jay ist Markus Hottgenroth zu erleben, den Assistenten Goldberg spielt Henry Klinder.

Dr. Christian Katzschmann

Theaterreise – Vorab-Info

Walzerstadt Wien vom 09.11. – 13.11. 2007

Zur Aufführung kommen:

- „Fidelio“ in der Wiener Staatsoper mit den Wiener Philharmonikern
- Konzert der Wiener Symphoniker im Konzerthaus Wien; Sie hören Werke von Brahms und Strauss

Ferner erwartet Sie ein interessantes Beiprogramm! Das ausführliche Programm liegt im Mai vor.

Voranmeldungen bereits möglich bei Hänschens Reisedienst
Martina Walhöfer
Niemeierstraße 22, 32758 Detmold
Tel. 0 52 31/96 44 11
Fax 0 52 31/96 44 44
walhoefer@haenschen.de

Karlskirche in Wien
©-Österreich Werbung/
Foto: Diejun





Der Theaterworkshop „Improvisation – der Funke des Lebens“ begeisterte alle Teilnehmer... der Funke sprang über!

Goldberg-Variationen, Landestheater Detmold
 Freitag, 11. Mai 2007, 19.30 Uhr
 Schauspiel von George Tabori, Inszenierung Kay Metzger
 Einführungsmatinee:
 Sonntag, 6. Mai 2007, 11.30 Uhr,
 Volkshochschule Detmold

Rotkäppchen-Report, Hoftheater 2007
 Innenhof des Landestheaters
 Samstag, 26. Mai 2007, 20.00 Uhr
 Revue von Angelika Bartram, Musik Steve Nobles
 Inszenierung: Tatjana Rese

Der Waffenschmied, Landestheater Detmold
 Sonntag, 10. Juni 2007, 18.00 Uhr
 Komische Oper von Albert Lortzing
 Musikalische Leitung: Jörg Pitschmann
 Inszenierung: Marcus Everding
 Einführungsmatinee:
 Sonntag, 3. Juni 2007, 11.30 Uhr,
 „Im weißen Ross“ (Westfälisches Freilichtmuseum Detmold)

ÖFFENTLICHER STAMMTISCH THEATERFREUNDE 2007:

Mittwoch:
 2. Mai (Gast Peter-Uwe Witt) • 4. Juli • 1. August
 Beginn jeweils 19.00 Uhr in „Strate's Brauhaus“
 im Rittersaal, Lange Straße 35, Detmold

Impressum www.theaterfreunde-detmold.de
 Herausgeber: Verein zur Förderung des Landestheaters Detmold e.V.,
 Postfach 2942 · 32719 Detmold, Tel. 052 31/974614, Fax: 974701
 Konto-Nr. 42002 – Sparkasse Detmold (BLZ 476 50130)
 1. Vorsitzender: Dr. Harald Hiltl, Schatzmeister: Klaus Lenhart
 Geschäftsführer: Ulrich Heinemann, E-Mail: uliheinemann@gmx.de
 Redaktion: Ulrich Heinemann, Peggy Pfaff, Dr. Christian Katzschmann,
 Elisabeth Wirtz, Birgit Reiher
 Fotos: Rainer Worms, privat, Michael Hörnschemeyer, Michael Hahn
 Gestaltung: M&S Werbeagentur Druck: K2, Detmold
 Redaktionsschluss: 24. April 2007

DER FUNKE SPRANG ÜBER

Kindern und Jugendlichen die Gelegenheit bieten, sich auf der Theaterbühne auszuprobieren und selbst besser kennen zu lernen, gehört inzwischen zu einem regelmäßigen Angebot der Theaterfreunde, Förderverein des Landestheaters Detmold e.V. Insgesamt 22 Teilnehmer nutzen in der Woche vom 19. bis 24. Februar 2007 die Chance, mit Theaterpädagogin Mavi Frevert zu arbeiten – und zogen ein rundum positives Fazit: „Es hat großen Spaß gemacht und wir haben uns alle gut verstanden“, resümierte Anna-Lena Arndt stellvertretend.

Mavi Frevert hatte den Workshop, aufgeteilt in zwei Altersgruppen (8–13 und 14–26 Jahre), unter das Motto „Improvisation – der Funke des Lebens“ gestellt. „Ziel des Workshops war, die Kinder und Jugendlichen auf eine Reise zu schicken, eine Reise, bei der sie sich selbst neu entdecken sollten. Dazu war es wichtig, zu ihnen eine ganz besondere Beziehung aufzubauen, eine vertrauensvolle Atmosphäre zu schaffen“, erläuterte Mavi Frevert. Dies gelang der gebürtigen Chilenin. „Für mich war der Workshop der erste Kontakt mit dem Theater, doch ich fühlte mich sofort wohl“, berichtete zum Beispiel Ramona Lerche. „Teilweise war es nicht einfach, über seinen Schatten zu springen und ein komplett anderer Mensch zu sein, doch ich empfand das als eine sehr positive Erfahrung.“

Auch Mauricio Wayar Soux sah die Arbeit im Workshop als großen Gewinn: „Mir war es u. a. wichtig, mich innerhalb des

Kurses mit dem Thema ‚Lampenfieber‘ auseinander zu setzen, um diese Erfahrungen dann als Musikstudent nutzen zu können, z. B. bei einem öffentlichen Vorspiel. Der Workshop hat mir tatsächlich geholfen: Wir haben z. B. Darstellungen mit verschiedenen Objekten (Masken, Nasen, Kostüme) ausprobiert und dabei Unterschiede festgestellt. Im musikalischen Bereich kann ich ebenso verfahren und ‚das Objekt‘ z. B. durch ein Musikinstrument ersetzen.“

Es waren verschiedene Arbeitsmethoden, mit denen Mavi Frevert die Teilnehmer auf die Selbstentdeckungsreise schickte: So mussten sie Gefühle ausdrücken, Begrüßungsrituale üben, Handlungen zu einem Gedicht erfinden oder Pantomimisches erarbeiten: „Dabei hatten wir rote Nasen auf, und es war spannend zu beobachten, wie sich gleich alle Teilnehmer total albern benahmen“, schilderte Esther Süß. Am Ende stand bei beiden Kursen die szenische Aufführung einer in sich geschlossenen Geschichte. Mavi Frevert war mit „ihren“ Kindern und Jugendlichen mehr als zufrieden: „Ich habe mich sehr gefreut, dass ich sie bei ihrem Reiseprozess begleiten durfte. Jeder hat etwas ganz Persönliches für sich mitnehmen können, der Funke sprang tatsächlich über.“ Auch viele Eltern zeigten sich begeistert: „Wir finden es klasse, dass der Förderverein solche Theaterworkshops anbietet!“

Peggy Pfaff

NACHGEFRAGT

Dr. Lieselotte Ullrich:

1. Warum beginnen die Vorstellungen am Sonntag ab der neuen Spielzeit 18.00 Uhr, statt wie früher um 19.30 Uhr? Durch den früheren Beginn kann man sich für Sonntag nachmittags nichts mehr vornehmen, z. B. sind Besuche, Wanderungen etc. nicht mehr möglich.

Der Wunsch des Publikums ist uns (zumindest manchmal) Befehl. Doch mit den Wünschen ist das so eine Sache. Was manche Zuschauer herbeisehnen, entspricht womöglich nicht den Bedürfnissen anderer. Als wir im vergangenen Jahr entschieden, die Anfangszeit der Vorstellungen an Sonntagen auf 18 Uhr vorzulegen, kamen wir damit einer Vielzahl von Besuchern entgegen, die sich dies in Briefen, Mails oder im persönlichen Gespräch gewünscht hatten in Hinsicht auf den montäglichen Wochenarbeitsbeginn. Ein für uns nachvollziehbares Argument, wenn man die Vorstellungsdauer etwa einer Wagner-Oper bedenkt, das trotz der von Ihnen benannten etwaigen Nachteile für die Beibehaltung der jetzigen Regelung spricht.

2. Früher lag dem Programmheft ein Tagesbesetzungszettel bei. Der Aushang ist nicht ausreichend. Könnte nicht beim Programmverkauf ein solcher Zettel zur freien Entnahme bereit liegen?

Auch kleine Kosten summieren sich, und angesichts knapper Ressourcen werden am Landestheater selbst geringfügige Ausgaben auf Zweckmäßigkeit geprüft. Die Tagesbesetzungszettel sind dafür ein Beispiel. Sicher ist es für den Besucher hilfreich, die aktuelle Besetzung am jeweiligen Vorstellungsabend als Einleger im Programmheft zu finden. Doch der Druck- und Kopieraufwand für die Zettel war bei der am Landestheater und an den Abstecherorten geleisteten Vorstellungszahl erheblich. Durch die in den Programmheften ausgewiesenen Doppelbesetzungen sowie einen Aushang für die jeweils tagesaktuelle Besetzung konnte dieser Aufwand entfallen ohne Informationsdefizit für den Zuschauer, eine Lösung, die übrigens an vielen größeren Theatern auch präferiert wird.

Dr. Christian Katzschmann